

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

23. Jahrgang.

Oktober 1928.

Nummer 10.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugeandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter Pastor Loofe-Bruchhausen. Redaktionschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Pastor Loofe-Bruchhausen, Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen (deren Postcheckkonto Hannover 3153). Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Deine Treue ist groß. (Klagel. Jer. 3, 22—23)

Die Ernte dieses Jahres war ein leuchtender Sonnenstrahl unseres Gottes in die tiefe Not und Dunkelheit unserer Zeit. Wer noch irgend etwas davon weiß, daß nicht ein blinder Zufall, nicht ein ehernes Geschick, nicht starre Naturgewalten die Welt regieren, sondern daß Gott, der Lebendige und Allmächtige, es ist, dem wir alles, was wir sind und haben, verdanken, der hört aus der hinter uns liegenden Sonnenernte die Botschaft unseres Bibelwortes heraus, das so unvergleichlich schön die Güte und Barmherzigkeit und Treue des Herrn uns vor Augen führt. Wollte es uns unter dem Leid der Vergangenheit und unter dem Druck der Gegenwart oft scheinen, als habe Gott seine Hand von unserm Volk gezogen, aus der Schöpfergnade unseres Gottes, die uns wieder so reichlich und freundlich alles das gegeben hat, wessen wir zum Leben bedürfen, klingt es uns hell und tröstlich entgegen: „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden, er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre!“

Gebt unserm Gott die Ehre! Wir ehren unsern Gott am besten dadurch, daß wir seine unverdiente Güte nicht gedankenlos und gleichmütig hinnehmen, sondern sie denkend und dankend zur Stärkung unseres Gottvertrauens uns dienen lassen. Immer wieder haben wir es erfahren und in diesem Jahre besonders, daß der Herr all unsere Befürchtungen zu nichts macht und uns hilft und gibt über Bitten und Verstehen. Wollen wir darum nicht endlich das törichte Sorgen aufgeben und als seine Kinder vertrauensvoll alles in seine Hand legen und aus seiner Hand nehmen? Das ist gewiß: in all den Nöten und Kämpfen des Herzens und Lebens

kommt unsere Seele nicht eher zur Ruhe und Freude, als bis Gott ihr beherrschender Mittelpunkt geworden ist.

Freilich weiß ich wohl, daß man Gott draußen auf dem Erntefelde nicht begegnet, wenn man ihm nicht schon begegnet ist in seinem Wort. Und die Natur vermag uns nichts von Gott zu sagen, oder höchstens etwas Falsches, wenn Gott nicht zuvor ganz persönlich zu unserm Herzen und Gewissen gesprochen hat. Schon Jeremias läßt uns das fühlen. Es ist ergreifend zu sehen, wie er am Schlusse seiner heutigen Worte plötzlich von Gott in der zweiten Person redet. Hat er eben noch gesagt: „Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu“, so fährt er auf einmal fort: „Deine Treue ist groß“. Dieses „Du“ mit dem er fast unvermittelt die ewigkeitsweite, abgrundtiefe Kluft zwischen dem heiligen Gott und dem unheiligen Ich überbrückt und sich als Kind vertrauensvoll an das Herz des Vaters schmiegt, ist herausgeboren aus der innersten Erfahrung göttlicher Gnade, wie sie ihm in den Worten und Verheißungen seines Gottes gewiß geworden ist. Und dieses „Du, mein Gott, und Deine Treue“, ist nun der Felsengrund, auf dem er die feste Burg seines Lebens sich baut, deren Mauern Gottes Güte und Barmherzigkeit sind, eine Burg, die allen Stürmen und Wettern trotzt, über der des Nachts die Sterne leuchten und am Morgen immer wieder die Sonne.

Und wir, denen im Worte Gottes nicht nur Verheißungen entgegenklingen, sondern die Erfüllung, Jesus Christus, entgegentritt, der uns das Herz des Vaters zeigt und zum Herzen des Vaters führt, wir können und dürfen es noch ganz anders fühlen: „Ich bin Dein, und Du bist mein, niemand kann uns scheiden“. Aus dieser Glaubensgewißheit, aus dieser Kindeszuversicht da bricht der helle Glanz Gottes hervor, der alles und jedes auf Erden durchleuchtet, der das Weltall zum Herold seiner Herrlichkeit macht und die Weltgeschichte zur Werkstatt seines Willens, die Natur zum Saum

seines Gewandes und die Ernte zum Loblied seiner Liebe.

Darum laßt uns hören die Botschaft seines Wortes, so werden wir verstehen die Sprache seiner Gaben und Gutes und Barmherzigkeit werden uns folgen unser Leben lang, und wir werden bleiben im Hause des Herrn immerdar. L.

Vilsen und seine Umgebung, insbesondere Heiligenberg. *

Rundfunkvortrag am 10. August 1928 im Bremer Sender von Ernst Hahn, Pastor zu Ummund.

Worpswede ist bekannt und berühmt. Was nördlich Bremen dieser Ort an Lieblichkeit und Ursprünglichkeit der Landschaft seinen vielen Besuchern bietet, darin vermag südlich Bremen das unbekanntere Vilsen mit ihm durchaus zu wetteifern.

Gleich Worpswede ist Vilsen an einen Hügelzug hingeschmiegt, der ebenfalls aus den Urtagen stammt, als der Urstrom sein wildes Bette grub und seine Ufer mit hohen Dünenkämmen schmückte. Was Vilsen aber vor Worpswede auszeichnet, ist die Ausgedehntheit und Mannigfaltigkeit seiner entzückenden Umgebung.

Ein landschaftliches Diadem ist Vilsen, eingefast von prächtigen Perlen, Orten wie Gehlbergen, Bergen und — last not least — Heiligenberg.

Der Zug fährt von Bremen 5 Stationen bis Syke, von wo (für 1 Stunde Fahrt) die Kleinbahn zu benutzen ist. Morgenzüge und ein Abendzug für Zurückkehrende liegen günstig. Eventuell benutzt man auch die Strecke Bremen—Hannover bis Eystrup und fährt dann über Hoya.

Die Station führt den Doppelnamen: Bruchhausen-Vilsen. Ersterer Ort liegt nördlich der Bahn im ehemaligen Bruch und Moor. Daher sein Name: Bruchhausen. Er ist ein langgestreckter Flecken von gut 1000 Einwohnern, am Burggraben, einem offenen Gewässer, entlang angelegt, der einst die Wasserburg und heute das 150 Jahre alte Gebäude des Amtsgerichts umgibt. Die Bruchhäuser Grafen, die dort wohnten, waren ein uraltes, einflußreiches Geschlecht, ansässig hier seit den Zeiten Heinrichs des Löwen, weit ehe die Hoyaer Grafen das Land in Besitz nahmen. Schon um 1230 starb der letzte Graf Ludolf. Vor 300 Jahren wußten es auch die Braunschweig-Lüneburger Herzöge, daß hier gut wohnen ist, und so hatten sie im Schloß zu Bruchhausen ihr Sommerquartier und zur Verlustierung im Lusthause ihre Reiherrbeize. Die bekannte unglückliche Prinzessin von Ahlden lag hier vor ihrem Vater, dem Herzog Georg Wilhelm, auf den Knien und flehte umsonst um Befreiung von dem allzuschweren Ehejoch mit dem kurhannoverschen Thronfolger. Die Bewohner Bruchhausens verdanken gerade jener Zeit das Aufblühen des Ortes. Letzte Erinnerungszichen sind das herzogliche Wappen in den Mauern des Amtsgerichtes, eine Inschrift im Lusthause und eine Wetterfahne, jetzt im (zum Dorfmuseum eingerichteten) Gemeindehause am Bahnhof befindlich. —

Wir wenden nun aber unsere weiteren Schritte nicht der nördlich gelegenen Wesermarsch zu, sondern unser Auge ruht mit Wohlgefallen auf dem lieblichen Höhenrücken, der im Süden aus der Niederung sich erhebt. Da liegt an der ansteigenden Höhe aufgebaut der Flecken Vilsen, dessen Mittelpunkt die altersgraue Kirche ist, um die sich die Häuser zu scharen scheinen wie die Küchlein um die Henne. Fast 1000 Jahre alt wird etwa der älteste Teil des Gotteshauses sein, nämlich der mächtige Turm aus Feldsteinen, auslaufend in die Form eines Satteldaches, mit charakteristischem Dachreiter versehen. Vor 2 Jahrzehnten entdeckte man im Kirchenschiff unter der Tünche der Wand Gemälde aus katholischer Zeit.

Zur Kirche gehören viele Dörfer ringsum im weitem Umkreis. Der Kirchplatz, der unter schattigen Linden im Kirchenwinkel eine stille, künstlerisch gehaltvolle Gefallenen-gedenkstätte enthält, ist in der Eigenart dieser seiner Anlage sehenswert. —

Von Vilsen aus ziehen sich nun nach 3 Himmelsrichtungen die schönen Ausflugsgelegenheiten hin. Im Osten liegt Gehlbergen, im Westen Bergen, im Süden das herrlichste Kleinod von allen: Heiligenberg. Der Vilsener Verschönerungsverein hat manche schöne Stelle bequem zugänglich gemacht.

Zunächst: Gehlbergen. Gehlbergen ist die 2. Kleinbahnstation nach Hoya hin, 1 Wegstunde zu Fuß von Vilsen entfernt. Das Wort bedeutet mit vollem Recht: gelbe Berge. Ein gewaltiger Sandrücken lagert sich vor von Ost nach West. Im Osten trägt er die herrlichen Waldungen des Sellingsloh und fällt in Richtung Hoya mit dem idyllisch gelegenen Judenfriedhof in die Tiefe ab. Nach Westen bildet er einsame Heidehöhen, auf denen noch zahlreiche Hügelriedhöfe aus Vorzeiten sich befinden. Wir heißen sie die Wöpper Berge. Doch weicht die Heide jetzt stark den Kultivierungsbestrebungen der Menschen. In der Tiefe der Heide steht an seltenen Stellen noch weiße Heide. Gehlbergen selbst liegt eingebettet in einen Kranz stiller Bauernhöfe, so ein liebliches Bild darbietend. Nur wenig stört den naturliebenden Wanderer die Kalksandsteinfabrik am Bahnhof.

In der Richtung nach Syke ist von Vilsen aus die 1. Station der Kleinbahn: Bergen, zu Fuß über einen Hügelrücken mit weiter Aussicht in gut $\frac{1}{2}$ Stunde zu erreichen. Man taucht dort hinab in schattigen Wald, der die Abhänge umsäumt. Täler und Geländeeinschnitte geben reiche Abwechslung. Seltenerer Pflanzen finden sich in Heide und Sumpf. Und zerstreut lagern behäbige Bauernhöfe im Grün der Bauernwälder. Es wundert nicht, daß mitten in der Anmut dieser Natur ein Sanatorium zu Bergen sich aufstat, in köstlicher Stille und herrlicher Umgebung Kräfte Entkräfteten zu vermitteln.

Aber die schönste Perle in der Umgebung Vilsens ist Heiligenberg, alljährlich das Ziel Tausender. Es liegt etwa $\frac{1}{2}$ Stunde zu Fuß in südlicher Richtung von Vilsen, auch von der Station Heiligenberg an der Kleinbahnstrecke Vilsen—Wendorf in gut $\frac{1}{4}$ Stunde zu erreichen.

Ums Jahr 1216 etwa war es, als die weißgekleideten Mönche des Prämonstratenserordens den — o so geeigneten — Platz sich schenken ließen, auf dem zuvor vielleicht Germanenpriester weiße Rösse den Göttern geopfert hatten, und durch den Bremer Erzbischof weihen ließen, um hier der Jungfrau Maria, der Schutzpatronin des Klosters, in der Stille der schönen Einsamkeit dienen zu können. Was für ein Platz war es aber auch, dieser „Heilige Berg“! Noch heute zeugen die tief aufgerissenen Schluchten im Westen und Osten — einst in der Urzeit durch Gletschermasser ausgewaschen — von der überwältigenden landschaftlichen Lage des Klosters. Die Wälle im Süden bauen noch heute sich auf als eine Schutzwehr gegen die Außenwelt. Und nach Norden schweift der Blick von den 70 m über dem Meerespiegel gelegenen Abhängen über die Ebene weit, weit bis jenseits des Weserstromes. Der Umriß des Klosterplatzes ist also noch genau erkennbar. . . Mit den Jahren der Reformation ging das Kloster ein und wurde weltlicher Besitz. Heute ist es ein Forsthaus mit gastlicher Diele. In diesen Tagen wird eine Jugendherberge daselbst eröffnet, sodas in diesem entzückenden Stückchen Erde Menschen auch in längerem Aufenthalt Schönheit und Naturfrieden genießen können.

Und Heiligenberg ist wert, ausgiebig aufgesucht zu werden. Der Weg dahin schon, hinter Vilsen am hochgelegenen Friedhof vorbei, bietet von Anfang an die

schönsten Ausblicke, zunächst ins idyllisch-ländliche Wiehetal mit Badeanstalt. Entzückend ist die hier zusammengefaßte Mannigfaltigkeit von Wald, Wiese und Heide, eine reizende Art Parkanlage, z. T. an Thüringen erinnernd. Der 2. Ausblick auf dem Wege eröffnet sich bald auf das Dorf Homfeld, das mit seinen zahlreichen Strohdächern noch den Schlaf der vergangenen Jahrhunderte zu träumen scheint. Bis vor wenigen Jahren traf man noch das offene Herdfeuer auf der Diele an, wie überhaupt die ganze Umgegend von Bilsen ausgesprochenmaßen eine der ganz wenigen niedersächsischen Landesteile ist, in denen noch das alte, strohgedeckte, niedersächsische Bauernhaus seine beherrschende Stellung hat. Leider sind direkt am Wege nach Heiligenberg kürzlich ein paar besonders prächtig gelegene alte Häuser abgebrannt. Und der 3. Ausblick, der uns nun das Ziel unserer Wanderung: Heiligenberg, verheißungsvoll nahe vor Augen stellt, ist das Heiligenberger Tal. Wie ein schwarzes Auge schaut mit seinem waldigen Ufer der Klosterteich uns an, und wir trauen unseren Ohren wohl zunächst nicht ganz, wenn wir das Klappern des Mühlrades, über das sich der rauschende Bach hinabstürzt, im Tal unten hören. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp, klapp . . .

Last uns aber nicht allzulange hier verweilen! Driüben ragen schon die Wälle von Heiligenberg auf. Wohl sind keine Klosterbauten mehr dort zu finden. Nur eine Säule zeugt noch von verschwundener Pracht . . . Ein grünbewachsener Trümmerhaufen im Forsthaus-Garten, ein zerborstener Grabstein mit der Gestalt eines knieenden Mönches an der Gartentür, der modernisierte Klosterbrunnen inmitten des Forsthausgartens und in der Tiefe der Umwallung der steinbegrenzte, sagenumkränzte Vaterbrunnen, das ist alles, was vom Kloster blieb! Und doch wird man entschädigt beim Besuch dieser historischen Stätte! Wie lieblich und abgeschieden liegt der Platz, rings von Baumriesen behütet. Fast möchte man sagen: Kein Klang der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit. Eine Naturbühne, die seit dem Kriege in diesem Sommer zum 1. Male wieder in Gebrauch genommen wurde, auf den Klosterwällen angelegt, paßt durchaus hierher. Und der Wald dehnt sich von diesem köstlichen Fleckchen Erde nach verschiedenen Seiten, und romantische Täler ziehen sich nach verschiedenen Richtungen. Da ist das steile fast finstere Rutental, von der Kolonie Heiligenberg ausgehend; da ist das breite Mühlenbachtal, das zur lieblichen Bruchmühle, in deren Nähe eine Wallfahrtskapelle stand, ausläuft; da ist das Diller Tal, welches zur Station führt, mit Geländeausmaßen, die — recht verstanden — ans Gebirge erinnern können. Hoch über dem Wanderer horsteten da die seltenen, nun glücklicher Weise geschützten Reiher, diese gewaltigen Vögel der höchsten Bäume. Wir schlagen beim Rückweg von Heiligenberg vielleicht diesen wundervollen Weg ein und kommen, nachdem wir ein Stückchen an der Bahn entlang wanderten, zu dem durchaus nicht verachtenswerten sogenannten Bilsener Holz, das wieder als schluchten- und wasserreiches Tal eine Fülle von verschiedensten Reizen auszuschütten vermag. Man sehe nur einmal im Herbst den laubumkränzten Fischteich. Auf unserem Heimweg erklimmen wir noch eine letzte Höhe. Es ist schade, das durch Kriegsausbruch der Plan eines Aussichtsturms auf diesen Höhen über Bilsen zerschlagen wurde. Wir schauen da ein überraschendes Gesamtpanorama nach Norden: von der Dörverdener Befestigung über den Dom zu Verden und über Thedinghausen nach Bremen, dessen Domtürme als kleine Silhouetten am Abendhorizont sich abheben — ein umfassendes Bild trauter niedersächsischer Heimat. — Noch ein paar Schritt weiter, und wir sind beim Klang der Abendglocke zurück im freundlichen Bilsen, dem Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Die stille Schönheit der niedersächsischen Landschaft um Bilsen herum, die schon manches Herz erquickte und in Zukunft erquickern möge, faßte ein Schönheitsliebender in folgendem Vers zusammen, mit dem ich schließen will:

Ich bummelte wohl an manchem Strand,
Ich klimmte schon manche Gletscherwand
Auf Nordlands starrenden Felsenwegen.
Auch habe ich unter Palmen gelegen.
Doch gleich der Dase im Wüstenland
Liegen 2 Perlen im Weserland,
Nicht anspruchsvoll, von bedeutendem Stil,
Aber jede ein heimliches Walddidyll.
Denk ich der beiden in Deutschlands Prangen,
Zieht durchs Gemüt mir ein sehndes Verlangen.
Es jubelt mein Herz wie am Frühtag die Lerch
Gedenk ich an Berzen, an Heiligenberg.

Von meinem Büchlein „Die Heimatgeschichte des Hoyaer Landes“ (mit Bildern) besitze ich noch einige wenige Exemplare, die gegen Erstattung meiner Kosten (75 Pf. + Porto) ausgehändigt werden können.

Zum Abschied. *

Es sind nun 23 Jahre, daß der alte Herausgeber am „Boten“ gearbeitet hat. Ueber 42 Jahre war er im Dienst und 26 Jahre in seiner letzten Stelle. Nun ist das Abschiednehmen gekommen. Von seinen Aemtern und seinen Gemeinden hat er sich bereits verabschiedet; nun will er zuletzt seinem alten Leserkreise die Hand drücken. 26 Jahre sind eine lange Zeit. Im Durchschnitt leben die Menschen nicht viel länger. Tatenlustig kam ich mit frischen Kräften her; nun sind diese fast verbraucht, und man sehnt sich — nicht nach Ruhe, aber nach Stille. Arbeitsjahre waren es. Ob ich recht gearbeitet oder Erfolg gehabt habe, darüber will ich hier nicht handeln; aber das kann ich sagen, daß ich gearbeitet habe. Es waren auch viele Pflichten zu erfüllen als Pastor, Superintendent, Kreisschulinspektor usw. Freilich hat man trotzdem gemeint, da müsse wohl nicht viel zu tun sein, weil man vom stundenlangen Sitzen am Schreibtische noch aufstehen und in frischer Luft sich erholen konnte. Nein, der Pastor, der arbeiten will, hat heutzutage wirklich genug zu tun.

Also 23 Jahre haben wir zusammengesessen am Tische unseres Inspektionsboten und mit einander geredet namentlich über die Heimat. Als ich hierher kam, kam ich aus dem Süden unseres Hannoverlandes. Land und Leute hier waren mir unbekannt. Als ich hier eingeführt war und im Kreise der Gemeindevertreter weilte, sagte ich das Wort:

„Wenn jeder ist, wie er sich zeigt,
So lernt man bald sich recht verstehn.
Da wird das Finden lieb und leicht,
Doch schwer das Auseinandergehn.“

Und wie ich's sprach, so ist's geschehen. Wir haben uns schnell verstehen gelernt, und das Hoyaer Land ist mir zur lieben Heimat geworden. Ich meine, wir haben uns in engerem und weiterem Kreise auch gut vertragen können. Gewiß, bis in dieses Jahr hinein habe ich oft auch harte, ernste Worte geredet und geschrieben, wenn es galt, mit scharfem Messer in eine eiternde Wunde unseres Volkslebens zu schneiden. Aber ich tat es, weil ich bei dem blieb, was ich in der Jugend gesungen hatte:

Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.

Das war vielen schmerzlich, und sie haben mit ihren Protesten nicht zurückgehalten. Schließlich aber haben wir uns doch jedesmal wiedergefunden, uns verstanden und sind Freunde geblieben.

Zumeist hat die Botengemeinde friedlich zusammen-
geessen, hat sich erzählen lassen aus ihrer Vergangenheit
und hat selbst allerlei herbei getragen, nicht nur Zeugen
der Vorzeit für das eingerichtete Dorf-Museum im Ge-
meindehause, sondern auch allerlei Nachrichten aus der
Vergangenheit. Unser „Bote“ ist dadurch eine Schatz-
kammer für die Heimat geworden. Glücklicherweise, der
alle Jahrgänge desselben besitzt.

Unsere Kreisbibliothek in Hoya hat die früheren
Blätter nicht gesammelt und möchte sie nun vollständig
haben. Das wäre auch schön. Wer ein vollständiges
Exemplar abgeben kann, möge es nach dort verkaufen.
Ich glaube nicht, daß man für unsere Heimatgeschichte
noch viel mehr finden kann, als in den alten Jahrgängen
geschrieben steht.

Ganz besonders wird der „Bote“ den kommenden
Geschlechtern ein Räuber sein aus der Zeit des Welt-
krieges. Schon jetzt legt sich ein Nebel darüber, und man
stellt sie sich nicht mehr recht vor in ihrer schrecklichen
Wirklichkeit, wie wir sie durchlebten. Seit dem 30jähr.
Kriege hat doch unser Land eine so furchtbare Zeit nicht
gesehen. Heißt es doch von diesen durchlebten Tagen:

Tränen, wie Du sie geweinet,
Hat nie ein Volk geweint.
Von solchem Todesjammer
Ward nie ein Volk versteint.

Wie es uns nun dort ums Herz war, was wir hofften
und befürchteten, alle Nöte und Entbehrungen von damals
treten wieder vor unsere Augen, wenn wir jene Jahr-
gänge durchblättern. Das ist die Kriegsgeschichte unseres
Kreises: Auch unseren Soldaten im Felde, die zu Tausenden
den „Boten“ als Gruß aus der Heimat erhielten, sieht
man dort ins Herz. Unschätzbar sind heute die dort ab-
gedruckten Felddbriefe und Gedichte. Sie decken tiefe Ge-
mütswerte auf, die wir sonst selten kennen lernen, weil
sie zu tief in der Volksseele schlummern.

Und dann kam die Inflationszeit, als man mit
Millionen und Milliarden um sich warf, und die waren
schließlich nur wertlose Papierflicken. Da kam graues
Elend über viele Familien. Wer nicht gerade Landwirt
war, konnte verhungern. Auch der „Bote“ kam dem
Tode nahe. Die allermeisten Heimatsblätter hörten auf
zu erscheinen. Er magerte indes stark ab. Nur in be-
deutend verkleinertem Umfange konnte er sein Dasein
fristen. Und auch das wäre nicht möglich gewesen, wenn
nicht der schreibsfreudige Sohn des Herausgebers, der zeit-
weise selbst die Redaktion übernahm, herumgefahren wäre
und hätte Korn gesammelt, das den Betriebsfonds am
Leben erhielt.

Beim Abschied blickt man gern auf die gemeinsam
durchwanderten Wege zurück. Da erinnert man sich gern
auch jener Zeiten, von denen wir wünschen, sie möchten
so nimmer wiederkehren. Nach all den Geschehnissen hat
der alte Herausgeber in den letzten Jahren die Schriftlei-
tung in jüngere Hände gelegt, doch hat er noch immer
weiter Schriftsätze geliefert. Jetzt aber legt er hier die
Feder völlig nieder und wird selbst einfacher Leser und
hofft, daß in seine neue Heimat der „Bote“ ihm oft gute
Runde aus der alten Heimat bringen werde. Gute Runde,
daß die Lesergemeinde treu bei einander bleibt, treu und
innig zu einander steht. Möge der „Bote“ zu berichten
haben nicht nur davon, daß der alte Wohlstand in der
Landwirtschaft neu aufblüht, sondern vor allem, daß das
Volk neu gegründet steht und stehen bleibt auf dem einen
Grunde, der allein fest ist in Ewigkeit, auf dem allein
alles Heil, Glück und aller Segen beruht, nämlich auf
dem Glauben an unsern Heiland Jesus Christus. Wo
dieser Glaube fällt, bricht finstere Nacht herein.

Und nun lebt wohl, Ihr lieben Brüder und Schwestern.

Ich ziehe in die Ferne, mein Herz bleibt zurück. Viel-
leicht, so hoffe ich, werde ich nochmals zu meiner Gemeinde
dauernd zurückkehren, nämlich um unter der Linde des
Bilser Friedhofes meine letzte Ruhestätte zu nehmen und
mit den andern Schläfern dort, die ich selbst zum großen
Teil dorthin geleitete, der Auferstehung zu warten. —
Lebt wohl! Der Segen Gottes und die Gnade Jesu
Christi walte über Euch! Wie schwer ist doch das Schei-
den! aber Christen sagen gläubig: „Auf Wiedersehn, ob
hier, ob dorten“.

Ich schließe mit dem Verse, dessen Wahrheit ich oft
erfahren mußte:

„Dein Herz soll, mir verbunden, Herzen finden
Und dran erwärmen in der öden Welt.
Doch sei bereit, auch da dich loszuwinden
Und sie zu lassen, wann es mir gefällt“.
So sprach der Herr. — Er gab, was er verheißen.
Wie manches Herz hat sich mir aufgetan!
Nur immer wieder muß' ich los mich reißen,
Und auseinander rüchte Bahn und Bahn. —
Da ward's wie Wehmut in der Seele laut,
Da hat's in meinem Auge warm getaut. —
Doch ging auch ER durch bittere Scheidestunden
Und hat sich von Johannes losgewunden. —
Es weint nicht mehr, o lieber Herr, dein Knecht;
Ist dir's so recht?

Wie Gott uns führt, so ist es allezeit recht und gut.
Ihm die Ehre in Ewigkeit!

Hildesheim, Weissenburgerstr. 34. Hahn, Superintendent i. R.

Ein Abschiedsgruss an Superintendent Hahn- Villen. *

Am 1. Oktober ist der 1. Geistliche der Kirchen-
gemeinde Bilsen und der Ephorus des Kirchenkreises
Bilsen, unser hochverehrter Herr Superintendent Hahn,
in den Ruhestand getreten und hat am Sonntag, den
7. Oktober, vor einer überaus zahlreichen Gemeinde
seine Abschiedspredigt gehalten.

Neben vielen anderen ist es auch dem Inspektions-
boten ein tiefgefühltes Bedürfnis, unserm scheidenden
Superintendenten ein herzliches Lebewohl zu sagen, und
zwar gilt dieser Abschiedsgruß zunächst dem Gründer
und Herausgeber unseres Blattes. Der Inspektionsbote
ist sein Werk. Als einer der ersten in unserer hanno-
verschen Landeskirche hatte er die Bedeutung der kirchlichen
Heimatsblätter erkannt, die neben den Sonntagsblättern
ihre besondere Aufgabe darin haben, das im Heimat-
lichen wurzelnde religiöse Gefühl zu pflegen und zu
stärken. Es ist unserm Superintendenten gelungen, den
„Boten“, dessen erste Nummer im Dezember 1905 er-
schienen ist, sowohl inhaltlich auf eine beachtenswerte
Höhe zu bringen als auch einen immer größer werdenden
Leserkreis für ihn zu gewinnen, sodaß er ein gern ge-
sehener, treuer Freund der Gemeinden des Hoyaer
Landes wurde. Auch nachdem Herr Superintendent
Hahn die Schriftleitung niedergelegt hatte, hat er durch
seine sorgfältige, uneigennützigte Verlegerstätigkeit und
durch manchen fesselnden Artikel dazu beigetragen, daß
unser Heimatblatt ein unentbehrlicher Bestandteil des
geistig-religiösen Lebens unseres Kreises geblieben ist.
Und wenn er nun von dieser ihm so sehr ans Herz
gewachsenen Arbeit sich äußerlich lösen muß, so wird
er doch innerlich allezeit mit ihr verbunden bleiben und,
will's Gott, noch manchmal aus den Spalten des alten
Blattes zu uns sprechen. Und das soll nun der Dank
der Schriftleitung, der Mitarbeiter und des Leserkreises
für sein langjähriges Mühen um die Seele der Heimat
sein, daß wir auch weiterhin unsere Treue und Liebe

dem „Boten“ zuwenden, damit er nach innen vertieft und nach außen gewachsen zum Segen vieler werden möge.



Aber unser Gedanke gilt nun weiter der ganzen Lebensarbeit, des nun in den Ruhestand Getretenen wie er sie als Seelsorger und Superintendent 26 Jahre hindurch in den ihm von Gott anvertrauten Kreisen ausgerichtet hat. Und da wollen wir ihm von Herzen noch einmal für alles danken, was er uns gewesen ist und uns gegeben hat. Die innere Ausgestaltung der schönen Bilsener Kirche, die neuen Glocken mit ihren erhabenen Klängen, das Gemeindehaus, das sich so oft und so mannigfach in den Dienst des Guten stellen konnte, und manches andere mehr geben ja äußerlich Kunde davon, daß unser Superintendent auf mancherlei Weise bemüht gewesen ist, das kirchliche Leben zu fördern. Wichtiger ist der innere Ertrag der Tätigkeit eines Geistlichen. Aber gerade er entzieht sich meistens unserer Erkenntnis, und erst die Ewigkeit wird ihn deutlich an den Tag bringen. Aber dessen bin ich gewiß, daß vieler Herzen in diesen Tagen ihrem scheidenden Seelsorger dankerfüllt entgegenschlagen werden für so manches Wort des Trostes und der Mahnung, der Aufrichtung und Wegweisung. Viele der Kinder, die er konfirmiert, der Paare, die er getraut, der Kranken, die er besucht, der Leidtragenden, die er getröstet hat, werden ihm im Geiste beim Abschied zurufen: „Vergelt dir Gott dein treues Mühen!“ Auch wir Pastoren, denen er allezeit ein treuer, väterlicher Freund, ein vornehmer Vorgesetzter und ein feinsinniger Führer in so manchen geistigen und geistlichen Dingen war, werden ihn nicht vergessen und unsere Dankbarkeit wird mit ihm gehen.

26 lange Jahre hat Herr Superintendent Hahn Freude und Leid mit seiner Gemeinde redlich geteilt. Viel Freude hat er gegeben und viele Freude empfangen dürfen. Dankbar schweifen dabei die Gedanken zum 25jährigen Ortsjubiläum vor Jahresfrist zurück. Viel Leid hat er getröstet, besonders auch in der schweren Kriegszeit, und viel Gottestrost hat er selbst aus seiner

Gemeinde erfahren dürfen vor allem damals, als vor 4 Jahren seine treue Lebensgefährtin von Gott in die Ewigkeit heimgelassen wurde. Daß die einzige Tochter, Fräulein Elisabeth Hahn, die entstandene schmerzliche Lücke durch treue Fürsorge auszufüllen suchte und dem Vater auch sonst eine eifrige Gehilfin besonders in der kirchlichen Jugendarbeit war, hat viel dazu beigetragen, daß er sich bis in die letzten Jahre seiner Amtstätigkeit hinein die körperliche und geistige Frische erhalten konnte. So ist ihm denn durch Arbeit und Fürsorge, durch Freude und Leid die Gemeinde und der Kirchenkreis Bilsen zur Heimat geworden, von der ihm die Trennung nicht leicht werden wird, wie auch wir ihn nur ungern aus unserer Mitte ziehen lassen.

Manche äußere Anerkennung ist dem von seinem so liebgewordenen geistlichen Amte nun für immer Scheidenden in diesen Wochen und Tagen zuteil geworden, in Schrift und Wort, von der Kirchenregierung und aus dem Kirchenkreise, von Gemeindegliedern und Pastoren. Er hat sie verdient, auch wenn er, der sich seiner Schranken wohl bewußt war, bescheiden immer jedes lobende Wort abzuschwächen suchte. Er hat sie verdient, weil er in Treue seinem Gott und seiner Gemeinde gedient hat.

Unser himmlischer Vater aber, der der Treue den köstlichsten Gnadenlohn verheißen hat, schenke ihm einen gesegneten Ruhestand im schönen Hildesheim, noch viele Jahre reiner Freude im Kreise der Seinen und einen vom Morgenglanz der Ewigkeit durchsonnten friedereichen Lebensabend!

L.

Evangelische Pressewoche am Rhein. *

Gegenüber dem altherwürdigen Köln, dem der wuchtige und doch so zierliche Dom mit den vielen anderen alten Kirchen sein eigenartiges Gepräge gibt, dehnt sich auf dem rechten Rheinufer die Presse, die Weltchau der Presse am Rhein, mit ihren modernen gradlinigen Gebäulichkeiten fast ein Stündchen lang aus. An ihrem Südpunkt die katholische Schau, am Nordpunkt der eigentlichen Ausstellung die evangelische. Dazwischen das kulturhistorische Museum, die mächtige Haupthalle, das Staatenhaus und mancherlei Sonderausstellungen. Ein ungeheurer Reichtum von Schätzen ist aus aller Welt, vor allem aus unserm Vaterlande zur Schau gestellt. Zumeist sehr geschmackvoll, übersichtlich geordnet, anregend, lehrreich, gründlich, so daß man es bedauert, wenn man bei knapp bemessener Zeit alles nur flüchtig schauen kann.

Für uns Evangelische ist von besonderer Bedeutung die evangelische Schau. Ganz eigenartig die Stahlkirche Bartnangs, nicht gemauert, sondern aus Stahlpfeilern mit Kupferdach und bunten Glaswänden in parabolischer Form errichtet. Im Erdgeschoß ein prächtiger Gemeindesaal, darüber die eigentliche Kirche. Im Quadrat um die Kirche die Ausstellungshallen mit wertvollen Zusammenstellungen aus allen Gebieten evangelischen Schrifttums, auch ein kräftiges Zeugnis dafür, wie unsere Kirche die Kirche des Wortes ist.

Das war ein glücklicher Gedanke, im Rahmen der Presse eine evangelische Pressechau vom 17.—21. August zu halten. Zahlreiche Teilnehmer fanden sich zu ihr aus dem Inlande und Auslande zusammen. Die beiden ersten Tage galten der deutschen evangelischen Presse, die beiden letzten der ersten internationalen Pressekonferenz. Der Sonntag dazwischen brachte Feiertunden in der Kirche der evangelischen Schau, eine Rundfunkmorgenfeier und einen Festgottesdienst voll eindrucksvoller Erhebung. Der erste Tag galt der Sonntagspresse. Prälat Wurm-Heilbronn zeichnete in knappen, treffenden Umrissen ihre Geschichte und Aufgabe, ihren Ton und Inhalt. Es

erscheinen jetzt 2400 verschiedene Sonntagsblätter in einer Auflage von 5 100 000 in Deutschland. Gewiß eine stattliche Zahl. Aber die Zahlen, an denen die ganze Pressa überaus reich ist, und die sie auf den mannigfachen Wegen zu veranschaulichen sucht, wollen recht bedacht sein. Sie dürfen nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Gegenüber der großen Zahl der Blätter wäre mehr Beschränkung, gegenüber ihrer Auflage eine größere Erhöhung und Verbreitung zu wünschen. Dienen und sich dienen lassen muß gleicherweise von den Herausgebern wie den Lesern geübt werden.

Der zweite Tag als deutscher evangelischer Pressetag stand unter dem Eindruck des Vortrages von Prof. Rapp-Freiburg über „Christliches Ethos und Presse“. Das gedruckte Wort ist seit Luthers Tagen die Macht geworden, die der evangelischen Wahrheit ihren wunderbaren Siegeszug ermöglicht hat. Die Kirche muß dem Rechnung tragen. Der Pfarrer hat nicht nur sich zu fragen, was sage ich meiner Gemeinde am Sonntag, sondern was schreibe ich ihr. Aber das Gemeindeblatt darf nicht die einzige Zeitungskanzel sein. Es müssen auch die sittlich und religiösen Lebenswerte in den Zeitungen gepflegt werden. Die Aussicht dafür ist heute günstiger denn je. Nur müssen sich die rechten Persönlichkeiten dazu finden, die den evangelischen Gedanken eine dem Stil der modernen Zeitung entsprechende Formung geben.

Die beiden Tage der ersten internationalen christlichen Pressetagung waren schon dadurch wertvoll, daß sich zu ihr außer vielen Vertretern aus Deutschland solche aus England und Amerika, Frankreich, Holland, Schweden, der Schweiz und Italien, Ungarn und Griechenland einfanden und die Vorträge in deutscher, englischer und französischer Sprache gedolmetscht wurden. Führer war Prof. D. Hinderer, der verdienstvolle Führer des evangelischen Presseverbandes, der feine, kluge Kopf und das warme, treue Herz der ganzen Pressewoche. Er bot am ersten Tage einen Vortrag „Der Ruf Gottes an die Presse“ und am zweiten einen über die Frage „Was kann die religiöse Presse zur Förderung der ökumenischen Bewegung tun?“ Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an. Dort wurden wir zu den Wurzeln evangelischer Pressearbeit geführt. Gott will sie. Das schafft rechte Freiheit und Freudigkeit, aber legt auch ernste Verantwortung auf, in der Presse der Wahrheit zu dienen, die Gerechtigkeit aufzurichten und zum sittlichen Führer zu werden. Hier aber wurden die Wege aufgezeigt, die dazu führen, daß die starke Einheitsbewegung, die durch die christliche Kirche geht, und die in den großen Tagungen von Stockholm und Lausanne sich bekundete, wirklich dazu führt, daß die Einigung nicht bloß von einzelnen Führern erstrebt wird, sondern von den einzelnen Kirchen und allen ihren Gliedern gewollt und verbreitet wird.

In diesem Sinne wirkte die gewaltige, etwa von 4000 Zuhörern besuchte öffentliche Kundgebung in der Kölner Stadthalle. Da sprach der anerkannte Führer der evangelischen Einheitsbewegung Erzbischof D. Söderblom-Upsala geist- und kraftvoll über „Den Apostolat der Presse“. Er führte aus, wie auf der Pressa die großen Nachrichtenbüros der Welt vertreten seien. Den größten Nachrichtendienst habe aber die Kirche. Sie bringe der ganzen Welt das Evangelium, die gute Botschaft. Zu diesem Nachrichtendienst muß die ganze Presse in enger Beziehung stehen. Dann nur erfülle sie ihre Aufgabe als Spiegel und Licht und werde sie der Gottes-herrschaft in den Herzen und Völkern dienen.

Die Pressewoche, von der wir nur ein paar Züge hervorheben können, hat den Teilnehmern sehr viel gegeben. Durch ihre Fülle von Gedanken und Anregungen wird

sie ein Anstoß sein, der sich segensreich für unsere Kirche und ihre Presse answirken wird.

Von de Karkenstüer.

*

J.: Du, Hinnerk, heft du't all hört, dat de Karkenstüer wedder betohlt weern möt?

Hinnerk: Ja dat hett de Pastor ja all vorn poor Weken askünnigt. Heft du se denn all betohlt?

J.: Nee, dat will ick mi ok erst oberleggen. Ick glöw, ick mott wedder too veel betohlen.

H.: Na, heft du denn all nakeken?

J.: Nee, dat nich, aber fröher hebb ick lang nich so veel to betahlen brukt as nu.

H.: Dat glöw ick woll. Du draffst aber ook nich vergeeten, da use Gemeen fröher ok een Barg Geld op de Sporkasse harr un de Linsen mit bruken kann. Dat is nu vörbi. Da mot natürlich nu mehr Stüern hoben weern. Dar heft du woll noch gar nicht an dacht?

J.: Nee, dat hebb ick warraftig nich. Aber, wat brukt se denn überhaupt so veel Geld? Kriggt dat de Pastohr all?

H.: Nee, dat deiht he nich. Ick hemw em nüllich mal fragt un da hett he mi seggt, dat de Gemeene för em blot 5 Prozent von de Inkamenstüer to betahlen hett, den annern Deel bringt de Pacht op und den Rest giwt de Karkenbehörde to.

J.: Dat mit de 5 Prozent verstah ick nich. Berklor mi dat mal'n beten.

H.: Süh, wenn alle Lüe in usen Karkspell tohope z. B. 24 000 Mk. Inkamenstüer betahlen möt, dann brukt se för den Pastoren blot 1200 Mk. optobringen; wenn se 18000 Mk. betahlt, blot 900 Mk. un so je nadem.

J.: So mehr, kriggt hee nich von de Gemeene? Do will ick nix von seggen. Ick dach, dat wör veel mehr. Und wenn hee darvör 60 mal in Jahr predigen mott und Kinnerlehr un Konfirmannestünne holen un döpen un beerdigen mott, nee, denn will ick da nix von seggen. Un wenn hee de Lüe besöcht, dann köst dat ok nix und na so'n Kranken, da kummt he doch faken. Aber wosör wart denn dat annern Geld brukt, wenn de Pastor dat nich kriggt?

H.: Minsch, denk doch bloot en bäten na. Is denn t. B. an din Hus in vergan Jahr nix uttobetern wen?

J.: O, en ganzen Barg. De Mürker is en paar Dag darween und het alles nasehn un de Maler sünd da ok ween un dat het onnig Geld köst.

H.: Kannst die denn nich denken, dat bi all de Hüf, de de Karkengemeen hört, de Karken, dat Pastorenhuf, un de Kösteree ok wat uttobetern is? Dat kost doch ok Geld. Und, heft du nich seggt, dat in lesten Winter in de Kark faken so kold weer?

J.: Ja, vermuckt kohlt. Ick bün darüm en poor Mal gor nich hengahn. Ober, wat hett dat mit de Karkenstüer to dohn?

H.: Ja, wovon schölt denn de Köhlen betohlt weern, wenn nich von de Stüer? Un dat Inböten deit ok keen een umfüs; oder döst du dat?

J.: Nee gewiß nich. Denn möß ick jo ok'n Sonndag morgen fröh upstahn, wenn't warm weern schöll. Oh, nun denn mott natürlich dat Lüen un dat Orgel-speelen ok betohlt weern.

H.: Na sühst du, nu fangst du sülwst all an nato-denken. Un wenn du denn noch hörst, dat wi an de Lanneskirche vor de Verwaltung ok noch een Deel to betohlen hemt, denn kannst du die egentlich nich wunnern, dat jon Karkspell as us 4—5000 Mk. Stüern opbringen mot?!

J.: Nee, da will ick nu ok nix mehr von seggen. Aber dat glöw ick doch, dat ick toneel betohlen möt.

H.: Meenst du datt? Wovel most du denn betahlen?

J.: Datt weet ick so genau nich. Ober ick weet bloot, dat ick von de Inkommenstüer, un denn ok noch von de Grundvermögenstüer Prozente betahlen schall. Is dat denn nich genug van de een Stüer?

H.: Datt hebb ick fröher ok dacht, aber da hebb ick Cord Küsel, usen Rarkenvorsteher mal frogt und de hett mi dat verklort. Wenn dat in eene Gemeene blot Lue von een Art geew, denn giing dat ganz god ok mit een Art von Stüer. Aber nu sünd in de Gemeene wecke Lue, de betahlt gar keen Inkommenstüer un annere sünd da, de betahlt gar keen Grundvermögenstüer. Wenn nu blot na de een Art Stüer hoben ward, denn is dat nich recht; denn kömen bie de Inkommenstüer all de Beamten un Angestellten to slecht weg, un bi de Grundvermögenstüer all de, de Land hebbt. Darum gliekt se datt inn Rarkenvorstand nu immer ut.

J.: Ja, aber, worüm hebt se mi denn so hoch ansett?

H.: Dat weet ick nich; aber reket man erst mal na; dat schall woll so rutkamen. Süh, de Rarkenvorstand de kriggt de Stüerlisten ja von' Finanzamt; anners weet se jo garnich, woveel Stüern du to betahlen heest un denn reket se dana ut, woveel Rarkenstüer du betohlen moßt. Moßt du veel Inkommenstüer betohlen, moßt du natürlük ok mehr Rarkenstüer betohlen, ober denn heß du dat Geld jo ook.

J.: Ja, dat is all good. Aber mien Nahber, de brukt gar nich so veel Rarkenstüer to betahlen as eck.

H.: Ja, denn frag' em man, ob he denn ok so veel Inkommenstüer to betahlen hett as du; oder so veel Grundvermögenstüer. Süh, wenn he dat nich brukt, denn kann de Rarkenvorstand em ja ok nich mehr affordern.

J.: Da will ick em doch mal na fragen.

H.: Dat do man. Un wenn du denn noch nich in klore bist, denn frag den Pastoren süms doch mal. De well di dat woll untenannerfetten. Aber dat een mößt du ok nich vergeten: du büßt doch anners jümmer vör de Rarken ween: wenn de Rarken bliewen schall, denn mot se ok wat to lewen hebben und denn möß du mit dien Rarkenstüer ehr ok mit to'n Leemen helpen. Doch nu mot ick wieter gohn. Ick hew keen Tied mehr. Hew all veel to lang snackt.

J.: Na ja! Goen Dag ok!

(Abgehend) Sinnerk is doch en gefährlich kloken Kerl!

(Aus dem Heimatboten für den Kirchenkreis Trupe-Vilienthal)

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Auch ich möchte hier im „Boten“ allen noch einmal ein **herzliches Lebewohl** sagen. Meine Arbeit an den jungen Mädchen und Kindern hat mir so unendlich viel Liebe und Freude eingebracht, daß ich mit dem Scheidegrüße herzlichsten Dank verbinden möchte. Unvergessen soll mir alles bleiben!

Tief im Herzen ist eingeschlossen die alte, liebe, teure Heimat.

Elisabeth Hahn.

Wsendorf. Am 2. September feierte die Gemeinde bei sonnigem Wetter auf dem Kirchplatz Missionsfest. Missionar Maneke-Hermannsburg und Pastor Arends vom Krüppelheim Annafließ-Hannover sprachen schlicht und herzlich für die Äußere und Innere Mission. Superintendent Hahn-Wilsen ermahnte ernst zu fruchtbarer Liebe zur Mission. Der Grauer Posaunenchor half durch seine Viederbegleitung zu frischem, freudigen Singen. Lehrer Lüders erfreute mit seinem Kinderchor die Herzen. Die Missionskollekte ergab 135 Mk.

Bruchhausen. Am Sonntag, den 9. September, durften wir bei schönstem Wetter unser Missionsfest begehen. Von nah und fern waren die Missionsfreunde in großer Zahl herbeigeströmt, um den Worten der Missionsredner zu lauschen, die in fesselnder, anschaulicher Weise uns Bilder aus der äußeren und inneren Mission vor Augen führten, uns den Segen dieses bedeutsamen Reichs-

gotteswerkes zeigten und zur unermüdligen Missionsarbeit mahnten. Wir sind den Herren Pastor Dr. Brenzler-Hermannsburg und Landesjugendpastor Kanfer-Hannover von Herzen dankbar für alle innere Förderung und Anregung, die sie uns durch ihre Ausführungen sowohl im Gotteshause wie auch auf dem sonnendurchglänzten Marktplatz vermittelt haben. Wir danken auch dem Kirchenchor Bruchhausen und den Posaunenvereinen von Wilsen, Kl. Borstel und Schwarme, so wie all den großen und kleinen Helfern, die durch ihre Mitwirkung unser Fest verschönt und zu seiner segensreichen Auswirkung nicht wenig beigetragen haben. — Gott der Herr wolle nun geben, daß auch durch diese Weihenstunden bei uns wieder der Missionsfieber vertieft und der Missionseifer vermehrt worden ist, damit unsern Brüdern im eigenen Lande und in den fernen Weltteilen der Segen des Evangeliums immer umfangreicher und nachhaltiger zufließen kann. — Die Kollekte des Missionsfestes ergab die schöne Summe von 336 Mk.

Blender. Frau Henke in Holtum sendet ihrem Bruder, Herrn H. F. Werner in Moultréville-Amerika, herzlichste Glückwünsche und Gebete zum Geburtstag am 9. Oktober.

Wilsen. Am Sonntag, den 7. Oktober, hielt unser von uns scheidende Superintendent seine Abschiedspredigt vor einer gedrängt vollen Kirche. Der Gottesdienst, bei dem auch wiederholt der Gesangverein Diphuis Wilsen und der Posaunenchor mitwirkten, wird allen Teilnehmern unvergesslich sein, auch das viele Abschiednehmen nach der Kirche unter den schönen Abschiedsmelodien der Posaunenbläser. — Am Nachmittag fand bei gedeckter Kaffeetafel eine Abschiedsfeier des Jungmädchenvereins und des Kindergottesdienstes statt. Auch sehr viele Gemeindeglieder, obwohl nicht besonders dazu eingeladen war, hatten sich eingefunden. An mancherlei Unterhaltung fehlte es nicht. Die ganze Feier war ein Zeugnis dafür, wie unzertrennlich eng die Herzen in den verflohenen Jahren miteinander zusammen gewachsen sind. —

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Wsendorf. Getauft: E. Hausj. Joh. Ehlers-Graue, E. Volk. Joh. Bückmann-Steinborn, S. Hausj. Wilh. Morische-Kampsheide, S. Hausj. Johann Hillebrecht-Uepsen, E. Hausj. Heinr. Wicke-Heißhüsen, S. Landwirt Wilh. Ginnemann-Hohenmoor, S. Hausj. Heinrich Wiechmann-Hohenmoor, S. Brinkf. Wilh. Lüllmann-Brebber, S. Hausj. Joh. Engelke-Kuhlenk. Getraut: Landwirtschaftsgehilfe Heinr. Struß-Brebber mit Hausangestellte Anna Kling-Brebber. Beerdigt: Ww. Doris Lüdeke-Wsendorf, 52 J., Ww. Anna Burhop-Wilsen, 78 J., R. Wachendorf-Hohenmoor, 7 W., Kind Lüllmann-Brebber, 13 T., Gastw. Hermann Segelke, 76 J.

Blender. Geb: E. Rötner Joh. Behrmann-Einste, E. Anbauer Joh. Freer-Abdolphshausen, S. Landw. Hinrich Sagermühl-Barste, E. Brinkfeger Wilhelm Fastenau-Blender, E. Halbmeier Joh. Holste-Lake, E. Lehrer Müller-Blender. Beerdigt: Ww. Meta Meyer-Holtum, 62 J., Ww. Dorothee Clemiß-Neuholtum, 72 J.

Bruchhausen. Getraut: Sattler Heinr. Schumacher mit Haust. Dora Koch-Bruchhausen. Beerdigt: Altenteiler Fischer, 86 J.

Bücken. Getauft: S. Schuhmacher Kohlhoff-Warpe, E. Arbeiter Lohmeyer-Duddenh., S. Vollm. Meyer-Holtrup, E. Maternstr. Wacker-Bücken. Getraut: Kaufm. H. A. F. Stürmer-Bücken mit Haustochter D. M. Ch. Habermann-Bücken. Begraben: K., Arbeiter Haase, 3 Mon., Hausj. Heinr. Grimmelmann-Duddenhausen, 17 J., Ehefrau Doris Meyer-Warpe, 42 J.

Enstrup. Geb: E. Volkötter Heinr. Schumacher-Hohenholz, E. Abbauer Friedr. Mener-Sandesbergen, S. Gastwirt Friedrich Spelzhaus-Enstrup. Begraben: Anb. Joh. Müller-Sasbergen, 65 J., Ww. Katharine Sagehorn, geb. Ahlers-Hahbergen, 83 J., Gärtner Friedr. Hatesohl, Wwer., Enstrup, 85 J., Ww. Emma Wege, geb. Fritsch-Enstrup, 83 J., Schreiber Hermann Behring-Sasbergen, 16 J.

Hassel. August-Sept. Getraut: Dienstknecht Johann Wade mit Haustochter Ella Klausung-Hassel, Abbauer Dietrich Hogrefe m. Haustochter Dora Meyer-Hassel. Begraben: Ww. Marie Kaup geb. Busch-Hassel, 55 J. 7 M., Ehefrau Katharine Lühring geb. Wohlers-Hassel, 71 J. 3 M. 14 Tg.

Intschede. Gest.: Hausf. Marianne Schröder-Intschede, 23 J.

Martfeld. August-Sept. Getauft: S. Schuhmacher August Wickelmann-Hustedt, S. Musiker Dietr. Brinkmann-Martfeld, S. Landwirt Heinrich Busch-Hustedt, S. Landwirt Aug. Winterhollen, S. Anbauer Dietrich Brinkmann-Martfeld, S. Arbeiter Hermann Vogel-Martfeld, E. unverehelichte Trina Friedrichs-Martfeld, E. Arbeiter Friedrich Wohlers-Martfeld, E. Landwirt Heinrich Soller-Loge. Getraut: Volk. Heinrich Grahl-Hustedt mit Haust. Mariechen Homfeld-Martfeld. Begraben: Anbauer Wilhelm Toback-Martfeld, 63 J., Anbauer Hermann Hustedt-Tuschendorf, 62 J., Altenteiler Joh. Hans-Hustedt, 75 J., Wwer. Heinr. Schmitting-Hustedt, 77 J., Ehefr. Meta Ebeling-Tuschendorf, 33 J., Ehefrau Trina Westermann-Hustedt, 59 J.

Schwarme. Getauft: S. Halbmeier Hr. Wortmann. Getraut: Hausf. Joh. Niebuhr-Schwarme mit Haust. Anna Harries-Westerwisch. Begr.: Ehefr. Marg. Masemann, geb. Schröder, 60 J.

Vilsen. Getauft: Sohn Pächter Grütter-Uenzen, L. Brinkfeger Wigger-Uenzen, L. Landwirt Homfeld-Uenzen, S. Dienstknecht Heusmann-Scholen, S. Hausf. Bolte-Uenzen. Getraut: Dienstknecht Bartels-Darelsen m. Haust. Müller-Dichtmannien, Hausf. Schäfer-Scholen mit Haust. Beneke-Kirchdorf, Hausf. Döpke-Haendorf mit Ww. Bruns Heiligenberg. Begraben: Dienstm. Plenge-Süstedt, 28 J., Altenteiler Kranz-Stapelshorn, 84 J.

Buchbesprechung.

Ein gern gesehener Gast der niedersächsischen Familie ist der Hannoversche Volkskalender 1929, begründet von Pastor D. Freitag-Ifeld, der zum sechzigsten Male soeben im Verlag von Heinr. Feese-Hannover, erscheint und überall zu haben ist. Auf 96 Seiten bringt er Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten über Heimat, Welt und Wissenschaft. Daneben schlichte gute Erzählungen, Gedichte, auch der Humor fehlt nicht. Für den Familientisch am Winterabend stellen die diesjährigen Preisrätsel von unserem getreuem Fr. Helfers-Ubbendorf wieder vor neue Aufgaben. Alles das ist durch reichen Bilderschmuck, zu

dem auch ein schönes Prämiensbild von Meta Löwe: „Leuchten müssen wir“ gehört, anschaulich gemacht, so daß man wirklich sagen darf: Der Kalender gehört in jedes niedersächsische Haus in Stadt und Land.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekte für	Seemannsmission	Herbergsverband	Südafrika
Ufendorf	18,— Mk.	13,— Mk.	80,50 Mk.
Blender	30,— "	12,10 "	119,65 "
Bruchhausen	12,— "	10,— "	34,— "
Zutsche	7,10 "	6,— "	35,20 "
Martfeld	9,80 "	15,67 "	99,— "
Schwarme	15,— "	8,— "	55,— "
Sudwalde	22,39 "	16,35 "	100,— "
Vilsen	21,— "	20,— "	150,— "
Neubuchhausen	8,61 "	3,50 "	14,— "

Vilsen. Im Klingelbeutel von Vilsen 5 Mk. für den Abschiednehmenden Pastor „von einem, der keine Kirchensteuer zahlt“. (Ein Vorbild für die, die nicht zur Kirchensteuer veranlagt sind!) Die Gabe soll der Mission zufließen. Herzlichen Dank!

Obstkiepen
75 und 100 Pfund tassend
Kartoffelkiepen
50 Pfund tassend.
C. C. Möser, Vilsen



Kinderräder,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Verdeck.
Stuhlwagen in groß.
Auswahl billigst!

Ferd. Bullenkamp, Vilsen.



Ronning Kaffee's
empfehlst stets frisch
C. C. Möser, Vilsen

Streichf. Delfarben,
Fußbodenlackfarben,
Pinzel und la. Leinöl-
Firnis empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen
Fernspr. 36.

Großer Propaganda- u. Reste-Verkauf
vom Sonnabend, 13. bis Dienstag, 23. Okt.
in Teppichen, Säufern, Vorlagen, Matten usw.
zu gewaltig herabgesetzten Preisen.
Der weiteste Weg lohnt sich um
Ihre Fußböden billig mit
Teppichen, Säufern, usw.
zu belegen.

Größte Auswahl in Kokos, Tapestry, Boucle,
Arminster, Wollperler, Belour, Pinoleum,
Treppenläufer usw.
Besichtigen Sie mein großes Lager ohne Kaufzwang.
Beachten Sie meine Preise im Fenster.
Ferd. Bullenkamp, Vilsen, Fernspr. 108

Nachdem Herr Superintendent Hahn in den
Ruhestand getreten ist, habe ich auch den Verlag
des Inspektions-Boten übernommen. Ich bitte
die Bezugsgebühren fortan auf das Konto des
„Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen
(Postcheckkonto Hannover 31 53) freundlich ein-
senden zu wollen. Allen Lesern herzliche Grüße!
Pastor Loose-Bruchhausen.

Sämtliche
Drucksachen
schnell * sauber * billig
Buchdruckerei G. Kistenbrügge (Inh.: A. Arends)
Vilsen (Bez. Bremen) Fernsprecher 109.

Vernähelte
Dr. phil. Hermann Hasselkuß
Lilli Hasselkuß
geb. Freyenhagen.
Hannover, September 1928.

Muschelkalk
wertvoll für alles Geflügel, be-
sonders für Legehühner, i. Sommer
wie im Winter; 1 Pfd. 7 Pfg.,
10 Pfd. 65 Pfg., 100 Pfd. 5.50.
1 Original-Sack 150 Pfd. 8.—
Für Wiederverkäufer sehr
günstige Bezugsquelle empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen, Fernr. 36
zu haben in allen einschlägigen
Geschäften.

Schacht's Brunonia-
Raupenleim,
hell, monatelang fängig.
1 2 5 10 Pfd. Dose
1.65 3.— 7.50 14.50 R.M.
dunkler Leim, lose
ausgewogen, à Pfd. 50 Pfg.,
Raupenleim-Papier,
Rolle 10 25 50m lg.
Breite 10 cm 25 45 70 Pfg.
" 14 " 30 60 1.— R.M.
Beginn der Fangzeit:
Mit den ersten Nachtfrost.
C. C. Möser, Vilsen.
Fernruf 36.

Das **Beste** u. auf die Dauer
Billigste ist der
gute Maßanzug
führe erstklassige Qualitäten in
Anzug-, Mantelstoffen usw.
Wer billigeres sucht, dem empfehle
ich meine fertigen Lodenmäntel
und Joppen. Gummimäntel,
Windjacken, Breeches, Blau-
jacken, Manchester-Hosen u.
Westen eigener Anfertigung.
Ferner Oberhemden, Einfa-
hemden, Normal- und Körper-
hemden, Unterhosen, Kragen,
Selbstbinder, Herrensocken u.
Hosenträger.
W. Peimann,
Bruchhausen-Vilsen